

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,
Kleidertrachten etc.

Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

Gercken, Philipp Wilhelm

Stendal, 1786

Der Donnersberg

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)

Verkauf geschlagen wird. Die Einwohner sind hier lutherisch und reformirt durcheinander. Jede Religion hat ihre eigene Kirche, auch wohnen Juden hier. Die Hauptnahrung besteht in Ackerbau und Viehzucht, so beides hier gut ist, auch hat man eine Spinnerey und Leinwebercy angelegt, die ziemlich gut gehen soll.

Der Donnersberg.

Der in hiesiger Gegend berühmte ansehnliche Berg, den man sehr weit herum sieht, war eigentlich die Ursach, warum ich den Weg über Kirchheim genommen hatte. Er liegt nur zwey kleine Stunden von hier, und eine recht gute Chaussee geht bis an den Fuß desselben. Ich fuhr nach dem Mittagsessen dahin, mehrentheils durch eine Büchenholzung, die der Stadt Kirchheim gehöret, und in 40 Hauer eingetheilet ist, wovon jeder Bürger jährlich ein Klafter Holz von sechs Schuh, und 100 Wellen frey bekömmet. Auch noch zwey Dörfer bekommen eben das daraus; man sieht es aber auch der Hölzung an, daß sie einer Commüne zugehöret. Am Ende der Chaussee, hart am Fuß des Bergs, ist ein schlechter Gasthof für diejenigen, die Holz von dem Donnersberg holen. Eine sehr schöne Wiesengrund zieht sich rund um den Berg herum. Der Weg hinauf geht zwar etwas beschwerlich, weil er sehr steinig, doch ist er nicht so gar unbequem, weil man ihn ziemlich schlängeld herauf geführet hat. Ich fuhr etwa eine gute halbe Stunde bis auf die Höhe. Ohn-

geachtet der Boden überall an dieser Seite (wie er fast ganz seyn soll) felsigt, und die Felsen völlig sichtbar; so wachsen doch die jungen Büchen, mit etwas Birken vermischet, so schön und nahe an einander in die Höhe, daß ich mich bey dem so mager und schlecht scheinenden Boden darüber gewundert habe. Die Hölzung an der rechten Seite des Weges war vor 30 Jahren abgeholzet, und doch schon wieder so hoch und stark aufgewachsen, daß sie von neuem wieder gehauen und abgeholzet werden konnte. Die Stämme sind so dichte an einander und so stark gewachsen, daß man gar nicht durchsehen kann, daher sieht auch der ganze Berg auf viele Meilen so schwarz, und wie eine recht dunkle schwarze Wolke aus. An der Seite nach dem Dorfe Steinbach zc. hat der Berg die schönsten Eichen, die 10 bis 12 Klafter Holz geben (hier aber ist der Berg nicht so felsigt), die aber geschonet werden, und nicht wie der übrige Berg in Haue eingetheilet sind. Wenn man oben hinauf kömmt, so hat man eine ansehnliche Ebene vor sich, die vielleicht 2000 Schritt im Durchschnitt betragen mag. Der Boden giebt nicht allein eine gute Weide für Kuhvieh, der darauf wohnende Schweizer bauet auch Hafer, und sehr viele Kartoffeln darauf, so stark, daß er im vorigen Jahre außer seiner eigenen starken Consumtion noch für 1000 Fl. verkauft haben soll. Er hat für 30 Stück Kuhvieh, klein und groß, Weide genug, und auch so viel Wiesewachs, daß er Butter und Käse genug verkauft. Er giebt zwar dem Fürsten eine ansehnliche

liche Pacht, steht aber dennoch gut dabey. Auf der rechten Seite dieser großen Ebne sieht man gleich, so bald man auf der Höhe ist, einen oben zugespitzten hohen Felsen über der Hölzung hervorragen, auf welchen vormals ein kleines sechseckiges Häuschen, wo man von eben so viel Seiten eine freie Aussicht hat, mit einer Treppe hinauf gebauet ist. Beides aber, vorzüglich die Treppe, ist so verfallen, daß man mit Lebensgefahr herauf, und fast noch schlimmer herunter steigen muß, weil alle Steine ausweichen, und ich beinahe bey dem Heruntersteigen den einen Fuß gebrochen hätte. Alles könnte mit geringen Kosten reparirt werden, und man muß sich wundern, daß nicht soviel daran gewandt wird. Auf demselben sieht man bey hellem Wetter den Rhein, und daran die Städte Bingen, Maynz, Worms, Mannheim, Speier zc. nebst der ganzen herumliegenden Gegend. Eine herrliche Aussicht! Diesen Felsen nennet man Königsstuhl, eine Benennung, die uralte und vielleicht noch aus den ersten Karolingischen Zeiten herrührt, von dem Zeitpunkt, wie die Fränkischen Könige noch hier in der Nähe zu Worms ihren Hauptpallast hatten. Merkwürdig ist es, daß, sobald ein Gewitter sich der Spitze des Berges nähert, solches sogleich zurück gehet, und, wie der Schweizer versichert, daß, während seines dasigen Aufenthalts, er niemahls erlebt, daß ein Gewitter völlig heraufgekommen sey, noch weniger in der Hölzung eingeschlagen hätte. Vermuthlich hat der Berg auch davon seinen Namen bekommen.

Man



Man hat in dem Berge nach Eisen geschürft, aber nichts der Mühe werth zu bauen gefunden, wohl aber in der Nähe desselben hat der Fürst dergleichen Versuche machen lassen. Wild findet man nur sparsam auf selbigem, weil wegen des felsigten Bodens wenig Nahrung ist, viel häufiger in der Nähe um den Berg in den benachbarten Wäldern zc. Er soll $2\frac{1}{2}$ Stunden im Umfange haben, und bestehet eigentlich in 3 Abtheilungen oder Köpfen, die in der Ferne aber nicht zu unterscheiden sind, indem man ihn von der Seite, wo man von Gelheim und auch von Worms herkömmt, für einen etwas in der Länge liegenden Berg ohne die geringste Absonderung ansieht, der aber von allen Seiten wegen seines dicken Gehölzes wie eine dunkle schwarze Wolke fürchterlich aussieht. Die am nächsten um den Berg herumliegenden Dörfer sind: Dannensfels, Jorweiler, Winweiler, Steinbach, Langmeil, Altebrück, Falkenstein (das Oesterreichische Schloß), Marienthal, Rupertsseck, ein verfallenes Schloß ohnweit Rothenhausen. Vor dem Speierthor zu Worms auf der Anhöhe rechter Hand fällt dieser Berg gar schön, wie eine schwarze längliche Wolke, in die Augen, und sehr deutlich, ohngeachtet er sechs Stunden von hier entfernt ist.

Von hier fuhr ich auf die pfälzische Stadt Alzey, so nur drey kleine Stunden von hier liegt. Die Gegend ist an gutem Acker fruchtbar, aber nicht weinreich. Der Weg geht nur durch das einzige Dorf

Dorf Morheim, so noch dem Fürsten von Nassau gehöret.

U l z e n.

Die Stadt liegt im Thal, und ist rund umbree mit mäßigen Bergen oder vielmehr Hügeln umgeben. Sie ist in der Länge gebauet, und präsentirt sich noch ziemlich von Ferne, ohngeachtet sie kaum 400 Häuser begreift, worunter viele Judenhäuser sind. Ackerbau und Viehzucht macht die Hauptnahrung der Stadt, Strumpfwerber, einige Färber und Gärber sind darin, sonst aber keine Fabriken noch Manufacturen. Catholische und Reformirte machen den größten Theil der Einwohner aus, welchen Letztern auch die Hauptkirche gehöret. Die Ersten haben eine Kirche am Kapuzinerkloster, so gleichfals nahe an der Hauptkirche liegt. Andere Klöster sind nicht darin. Die Lutheraner haben ihre Kirche nahe an dem alten Schloß, wovon noch viele Ueberreste vorhanden sind. Der Ort ist ziemlich lebhaft, und auch, wegen der schönen Landschaft herum, nahrhaft. Sonst aber sind die meisten Gassen etwas versteckt und schmal. Vor gedachter Hauptkirche hat man einen großen Platz neuerlich zu einer Promenade recht gut angelegt. Die Kellerey ist ein ansehnliches Gebäude, auch wohnt der dasige Oberamtman, so hier, wie alle Pfälzische Oberamtmanner ic. eine große Rolle spielt, sehr schön. Derselbe hat auch dabey eine Schweizeren, und vor dem Thore einen prächtigen Garten. Es liegt hier eine Compagnie unberittner Dragoner in Garnison.

Bon